

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Titel	„Sie wob ihr Netz aus Gift ...“ – Spinnen in der Literatur
AutorIn	Rolf Cantzen
RedakteurIn	Dorothea Westphal
Sendetermin	23.7.2006/30.06.2019
Ton	Thomas Monnerjahn
Regie	Rita Höhne
Besetzung	Antje von der Ahe, Uta Hallant, Wilfried Hochholdinger und Hans Teuscher

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR

Literatur - Werkstatt

Redaktion: Dorothea Westphal

„Sie wob ihr Netz aus Gift ...“

Spinnen in der Literatur

Autor: Rolf Cantzen

Personen: Erzählerin (Kommentare und Überleitungen)
Zitator 1 (älter – Zitate, Informationen)
Zitator 2 (jünger – Zitate, Informationen)
Zitatorin (jünger – Zitate)

Im O-Ton: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve, München
Hanne Kulesa, Frankfurt

Musik: Roberto Fabbriciani: Claude Debussy: Syrinx. Flute XX (Take 1)
Roberto Fabbriciani: Jacques Ibert: Pièce. Flute XX (Take 2)
Roberto Fabbriciani: Edgar Varès: Density. Flute XX (Take 3)
Roberto Fabbriciani: B. Maderna: Musica su due dimensioni. Flute XX (Take 4)
Roberto Fabbriciani: B. Ferneyhough: Carceri. Flute XX (Take 7)
James Galway: Chopin: “Minute” Waltz (Take 2)
Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 8, 9, 10, 15)
Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne
Huelgas Ensemble: Utopia Triumphans. Deo gratias (Take 4)
Dass.: Ecce beatam lucem (Take 7)
Pata Horns: New Archaic Music. Das Glück der alten Spinne beim Weben der Netze (Take 6)
Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto (Take 5)

(Musik: Pata Horns: New Archaic Music. Das Glück der alten Spinne beim Weben der Netze (Take 6). Ab Anfang, bei 0.07 aus.)

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Wer denn anders als wir Spinnen

Dürfte mit dem Menschen minnen.

(Musik: Pata Horns: New Archaic Music. Das Glück der alten Spinne beim Weben der Netze (Take 6). Bei 0.07 ein, bei 0.11 aus.)

Zitatorin: Einblick in den Geist gewinnen

Geistesforscher mit den Spinnen.

(Musik: Pata Horns: New Archaic Music. Das Glück der alten Spinne beim Weben der Netze (Take 6). Bei 0.11 ein, bei 0.14 aus.)

Zitatorin: Alles was am Menschen innen,

Zieht nach außen durch uns Spinnen.

O-Ton 1: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Also das Spinnenmotiv ist so ein weit gefächerter, verzweigter Komplex – man könnte ihn auch als ein Netzwerk bezeichnen – dass es eigentlich die ganze Mythologie nicht nur der abendländischen antiken Mythologie, sondern auch die Folklore durchdringt und selbstverständlich auch in der Literatur bis hinein in die Alltagssprache omnipräsent ist.

(Musik: Pata Horns: New Archaic Music. Das Glück der alten Spinne beim Weben der Netze (Take 6). Bei 0.14 ein, bei 0.17 aus.)

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Wer denn anders als wir Spinnen

Dürfte mit dem Menschen minnen?

Erzählerin: Niemand anders als die Spinnen – Christa Reinig weiß es, denn in alten Mythen spinnen sie den Lebens- und Schicksalsfaden, ziehen die Fäden, verknüpfen sie und halten sie in den Händen.

Denn Spinnen symbolisieren die Schicksalsgöttinnen, die drei Moiren:

Zitator 1: Die eine flocht den Faden, die zweite maß ihn, die dritte schnitt ihn ab.

Erzählerin: Doch die göttlichen Spinnerinnen spinnen in der Mythologie nicht nur den Lebensfaden des einzelnen Menschen, sie spinnen den Lebensfaden **allen** Lebens.

O-Ton 2: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Allgemein bekannt ist ja das Motiv des roten Fadens, den man verlieren kann, der zurückgeht – dieses Motiv – auf die Vorstellung des Lebensfadens, des Ariadnefadens und eigentlich auf jenen vorolympischen Götterhimmel, in dem eigentlich anonyme Kräfte, die noch dazu im Nachhinein weiblich symbolisiert wurden, die das Netz des Schicksals und eben .. die letzte Instanz, die eben auch über den Göttern sich befindet, darstellt. Allgemein bekannt sind die Moiren und jene Spinnerinnen, die diese Weltfäden und die Vernetzung des Kosmos und der Existenz in den Händen halten.

Erzählerin: Homer, Vergil und anderen Autoren der Antike zufolge bestimmen die Schicksalsgöttinnen den Lauf des Lebens. Sie sind mächtiger als die Götter und älter. Sie existieren seit Anbeginn der Welt.

Zitator 2: Im Anfang war nicht das Wort, im Anfang war nicht Gott ...

Zitatorin: Im Anfang war - die Spinne.

Erzählerin: In der indischen Mythologie ist Maya, die Welt, wie sie uns erscheint, als „Gespinst“, als Spinnennetz dargestellt, mit einer Spinne in der Mitte. Das Netz ist symmetrisch und radial angelegt. Es gilt als Sinnbild des kosmischen Zusammenhangs.

Als Sinnbild der Ewigkeit gilt die Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt ...

O-Ton 3: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

...und es gibt eben ägyptische und antike Darstellungen, in denen wir eine Schlange haben, die kreisförmig sich in sich selber verschlingt und in diese Schlange hineinkomponiert ist dieses Motiv der Spinne, in deren Zentrum, im Spinnennetz, die Spinne selber sitzt.

Erzählerin: Aage Hansen-Löve ist Professor für Slavistik und Experte für mythologische und literarische Spinnen.

Zitator 1: Riesige Hirne biegen
sich über ihr Dann und Wann,
sehen die Fäden fliegen,
die die alte Spinne spannt,
mit Rüsseln in jede Ferne,
und an alles, was verfällt,
züchten sich ihre Kerne,
die sich erkennende Welt.
Einer der Träume Gottes
blickte sich selber an.

Erzählerin: Gottfried Benn würdigt die alte Schöpferspinne, die das Weltgespinnst gesponnen hat. Die gesponnene Welt ist Traum. Sie ist immer nur „Maya“, der Schein der kosmischen Ordnung.

(flüsternd)

Zitatorin: Einblick in den Geist gewinnen
Geistesforscher mit den Spinnen.

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Ab Anfang, bei 0.12 aus.)

Erzählerin: Auch die Menschen haben es - wie die Moiren - immer wieder versucht, sich eine Welt zurechtzuspinnen. Arachne war eine Meisterin dieser Kunst. Täuschend echt waren ihre Gespinste.

O-Ton 4: Hanne Kulessa

Denn Arachne, also Arachne ist griechisch und heißt Spinne, und wir haben Arachnologie oder die Arachnophobie – also in vielen Zusammenhängen taucht dieses Wort Arachne auf.

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.12 ein, bei 0.15 aus.)

Erzählerin: Ovid berichtet von der Arachne in seinen Metamorphosen:

Zitator 1: Um die erstaunliche Arbeit des Mädchens zu sehen, verließen
Oft Nymphen die Rebengefilde des heimischen Tmolus,
Und die pactolischen Nymphen verließen die eigenen Wellen.

O-Ton 5: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Es gehört zu den amüsanten Phänomenen der Literarisierung von Mythologie, dass jenes düstere Bild der Moiren und der Vorstellung eines Schicksalsfadens, der gesponnen wird, bevor die Menschen überhaupt in der Lage sind, sich frei zu entscheiden, dass dieses Gespinst überlagert wird, verwandelt wird, übersetzt wird in eine ganz andere Sphäre, die durchaus menschlich ist. Bei Ovid ist dieser Wettstreit der göttlichen Fadenspinnereien und der menschlichen durchaus auch ironisch zu verstehen ...

Zitator 1: Zwar war sie bescheidener Herkunft,
Aber als Künstlerin glänzend. Der Vater aus Colophon, Idmon,
Färbte die saugende Wolle mit Säften phocaeischen Purpurs.
Tot war die Mutter, doch stammte auch diese aus niederem
Volke,
Gleich ihrem Gatten. Die Tochter jedoch, sie hatte durch
Kunstfleiß
Sich einen Namen gemacht in den lydischen Städten, obschon sie,
Selbst von geringem Geschlecht ...

Erzählerin: In seinen Metamorphosen betont Ovid mehrfach: Arachne ist durch und durch menschlich. Keine edle oder gar göttliche Abstammung befähigt sie zu ihrer Spinn- und Webkunst.

Zitator 1: Doch nicht allein die fertigen Werke besah man mit Freuden,
Sondern auch, wenn sie entstanden: so zierlich war sie, die Arbeit;
Man dachte an Schulung durch Pallas ...

Erzählerin: ... durch Pallas Athene, die Tochter des Zeus, die Göttin des Krieges, vor allem aber der Weisheit und der Künste ...

Zitator 1: Doch sie will nicht der Gewaltigen Schülerin sein. „Sie wetteifre“,
ruft sie, „mit mir, und wenn sie mich schlägt, will ich alles erdulden!“

Erzählerin: Die durch und durch irdische Spinnerin Arachne fordert die göttliche Athene heraus – das ist anmaßend, blasphemisch. Sie will nicht nur göttergleich sein sondern besser als die Götter. Arachne rüttelt am Thron der Götter und diese reagieren. Pallas Athene erscheint zunächst inkognito, in Gestalt einer alten Frau, und warnt:

Zitatorin: Ordne der Göttin dich unter! Demütig erlehe Verzeihung
Für dein Gerede, Verwegene! Flehst du sie an, so verzeiht sie.

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.13 ein, bei 0.17 aus.)

O-Ton 6: Hanne Kulessa

Das Spinnen gehört natürlich zur Frau. Aber wenn Sie Ovid erwähnen, dann geht es da natürlich auch um Konkurrenz und es geht auch um Sexualität. Arachne spinnt und fordert die Göttin Pallas Athene heraus. Und sagt, ich kann es besser. Und Pallas Athene nimmt diese Herausforderung an und, ja, was spinnt Pallas Athene? – Heldentaten, also ihre Bilder verherrlichen die Götterwelt. Es sind große Heldentaten ...

Zitator 1: Zweimal sechs der Himmlischen sitzen erhaben auf hohen Stühlen, und Jupiter thront in der Mitte: ein jeder der Götter Zeigt seine eigene Art, und Jupiter gleicht einem König.

Erzählerin: Athenes Darstellung ist zwar imposant, doch wie erstarrt – statuarisch, repräsentativ.

O-Ton 7: Hanne Kulessa

... und was macht Arachne, es sind Szenen der Sexualität, die sie darstellt. Es geht gar nicht darum, dass sie besser spinnen kann, sondern es sind die intensiveren Bilder.

Erzählerin: Arachnes Bilder scheinen zu leben.

Zitator 1: Malt auch Leda, wie unter den Flügeln des Schwanes sie ruhte, Fügte hinzu, wie Jupiter Nycteus' leibliche Tochter In der Gestalt eines Satyrs mit Zwillingkindern geschwängert, Wie er Amphitruon war, als er dich, Tiryntherin, liebte, ...

Erzählerin: Arachnes Bilder können für die Wirklichkeit selbst gehalten werden. Sie schafft eine eigene lebendige Welt, wie die Moiren, die Göttinnen der Urwelt. Pallas Athene muss sich geschlagen geben, zeigt sich aber nicht als faire Verliererin ...

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.13 ein, bei 0.14 aus - nur ein Flötenton.)

Zitator 1: ... und zerriss das durchwirkte Gewebe, der Himmlischen Schmähung ...

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.13 ein, bei 0.14 aus - nur ein Flötenton.)

Erzählerin: ... und schlug Arachne mit einem Holzstab mehrfach vor die
Stirn.

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.13 ein, bei 0.14 aus - nur ein Flötenton.)

Zitator 1: ... doch das ertrug die Unselige nicht und umschnürte sich trotzig
Mit einer Schlinge die Kehle ...

Erzählerin: ... in suizidaler Absicht. Athene zeigt Mitleid. Zwecks
Metamorphose bespritzt sie Arachne mit einem Zaubermittel.

Zitator 1: Winzig wurde das Haupt, es schrumpfte am Leibe zusammen;
Magere Fingerlein hingen an Stelle der Beine zur Seite.
Aber der Rest blieb am Leib; doch siehe! Sie lässt einen Faden
Ihm entquellen: die frühere Webkunst übt sie als Spinne.

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Alles was am Menschen innen,
Zieht nach außen durch uns Spinnen.

(Musik: Claude Debussy: Syrinx. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 1) Bei 0.13 ein, bei 0.16 aus.)

Erzählerin: Luzifer wollte sein wie Gott, weigerte sich, Gehorsam zu leisten
und wurde in die Hölle verbannt. Arachne hat sich einer
ähnlichen Anmaßung schuldig gemacht. Die Göttin verwandelt
ihre Konkurrentin daraufhin in eine Spinne, verbannt sie in eine

Sphäre der Keller, Gewölbe und Nischen, in der sie untergründig und kaum sichtbar – wie der Teufel - kunstvoll ihre Netze webt.

O-Ton 8: Hanne Kulesa

... und seitdem haben wir eben die Spinne und sie lässt sie an einem Faden vom Himmel herab hängen. Also es ist die Herausforderung der Götter aber auch die Herausforderung der Sinnlichkeit und Sexualität.

Erzählerin: Hanne Kulesa hat eine Anthologie herausgegeben und kommentiert:

Zitatorin: Die Spinne. Schaurige und schöne Geschichten. Mit Überlegungen zur Spinnenfurcht.

O-Ton 9: Hanne Kulesa

Ich habe selber Angst gehabt vor Spinnen. Es hat mich geekelt und gleichzeitig habe ich Geschichten entdeckt, in denen Spinnen vorkommen und da mich alles von der Literatur her interessiert, habe ich angefangen zu lesen und habe immer mehr Spinnengeschichten entdeckt ...

Erzählerin: ... in denen sich rote Fäden entspinnen. Arachne taucht in der Literatur späterer Jahrhunderte immer wieder auf als anmaßende und verdammte Spinne. Gemeinsam mit der Schlange unterhält sie eine Verbindung zum Dämonischen. In Volksmärchen will sie gelegentlich ihre Spinnkunst mit der fleißig spinnenden Jungfrau Maria messen und bekommt die verdiente Strafe von der Gottesmutter. Und 1500 Jahre nach Ovid ...

Zitator 2: ... Ovidius beschrieben hat
Ein grosse wunderliche that ...

Erzählerin: ... bei Hans Sachs bleibt vom Arachne-Mythos nicht mehr viel übrig als die Warnung vor der Todsünde des Hochmuts:

Zitator 2: Wem Gott hat kunst, vernunft und sinn
 Durch seine milte genad verliehen,
 Das er soll allen hochmut fliehen
 Und keinen neben im verachten,
 Sünder allmal mit fleiß betrachten ...

Erzählerin: Das kunstvolle Gespinst Ovids – besser: seiner Arachne - ist fadenscheinig geworden, geschrumpft auf ein christliches Erziehungstraktätchen. Das Motivbündel verliert an Komplexität. Unklar bleibt bei Hans Sachs, weshalb Arachne die Gottheit so geärgert hat. Er und andere Spinnenverächter der Frühen Neuzeit ignorieren, dass Arachne eine eigene, eine künstliche Welt geschaffen hat. An diese Vorstellung knüpfen spätere Schriftsteller und Dichter an, indem sie den Faden aufnehmen und auf ihre eigene Tätigkeit beziehen.

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.05, bei 0.07 aus.)

(eher zart)

Zitator 1: Ein Loblied möchte ich anstimmen, ein Liebeslied für dich
 Vielverkannte, Bestverleumdete, du Dichterseelechen, zierliche
 kleine Spinne.

Erzählerin: Dichter schaffen ein „Gespinst“, eine Kunstwelt. In diesem Spinnennetz sind die Akteure gefangen, kontrolliert vom Dichter. Und so ähneln die Dichter nicht nur Arachne, sondern auch den Moiren, den fädenziehenden Schicksalsgöttinnen.

O-Ton 10: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Eine daraus abgeleitete Vorstellung ist die, dass die Texte – das ist dann schon viel später auch eine zentrale Metapher des Literarischen geworden – zurückgehen auf eine ganz konkrete Vorstellung von Textur, nämlich von Gewebe. Hier ist natürlich auch diese Vorstellung des Dichters oder der

Dichterin als Spinne, die den Text webt und aus ihrem eigenen Körper gewissermaßen erzeugt, generiert. Und sie taucht in allen Epochen der Literatur immer wieder auf, insbesondere auch in der modernen Literatur,

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.07, bei 0.09 aus.)

Erzählerin: Peter Huchel: Die Fähigkeit

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.09, bei 0.15 aus.)

Zitator 2: Die Fähigkeit
 der Dichterspinnen,
 aus eigener Substanz
 das dünne Seil zu drehen
 auf dem sie dann geschickt
 mit zwei Gesichtern
 und einer Feder
 durch die Lüfte balancieren.

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.18, bei 0.21 aus.)

Zitator 1: ... du Dichterseelchen, zierliche kleine Spinne.

Erzählerin: Theodor Lessing setzt das Loblied auf die Spinne fort.

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.21, bei 0.24 aus.)

Zitator 1: Wo gibt es noch einmal solches Gewirke wie die silbernen Bauten der Spinne, zart wie Schmetterlingsstaub, zähe wie Wachs der Biene. Höchst kunstvoll entwirft sie, Arachne, die Weberin, von außen nach innen bauend erst den Grundriss ...

Erzählerin: ... dann die Fäden zum Mittelpunkt, dann die Vernetzung aller Ebenen, Nichts ist zufällig, alles ist geplant, arrangiert ... wie in einem guten Roman, meint Aage Hansen-Löve ...

O-Ton 11: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Es gibt ja nur eine beschränkte Anzahl von Figuren, so dass das mehr als im üblichen Leben der Fall ist, miteinander vernetzt sein müssen- sei es durch verwandtschaftliche Beziehung oder durch den Zufall der Begegnung, der verschiedenen Formen von Partnerschaft. Es handelt sich also um eine Ökonomie von Beziehungen, die relativ überschaubar sein muss, so dass gewissermaßen systembedingt der Roman ein solches System erzeugt, in dem alles mit allem zusammenhängt und alles mit allem vernetzt ist.

(Musik: Shostakovich: Piano Trio 2, Allegretto. (Take 5) Ab 0.25, bei 0.31 aus.)

Zitator 1: Wenn der schöpferisch bauende Geist, der die Wandelwelt lebender Gestalten noch einmal nachschafft als ein Reich künstlicher Formen, irgendwo sein Urbild hat, dann hat er es in dir, du Dichterseelchen, zierliche kleine Spinne.

Erzählerin: Die Spinne als Dichterseelchen – das ist ein Spinnenfaden, der nicht erst hier bei Theodor Lessing zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesponnen wird sondern bereits in der Romantik. Friedrich Leopold Freiherr von Hardenberg – alias Novalis – erzählt in seinem Roman „Heinrich von Ofterdingen“ ein allegorisches Märchen.

(Musik: James Galway: Chopin: “Minute” Waltz (Take 2). Ab Anfang, bei 0.04 aus.)

Erzählerin: Darin unterhält Fabel – ein Kind und gleichzeitig ein Sinnbild für die Poesie – beste Beziehungen zur Spinnenwelt und spinnt Wesen aus der Vergangenheit herbei.

Zitatorin: Erwacht in euren Zellen,
Ihr Kinder alter Zeit;

Laßt eure Ruhestellen,
Der Morgen ist nicht weit.

Ich spinne eure Fäden
In Einen Faden ein;
Aus ist die Zeit der Fehden.
Ein Leben sollt' ihr seyn.

(Musik: James Galway: Chopin: "Minute" Waltz (Take 2). Ab 0.04 ein, bei 0.12 aus.)

Erzählerin: Die herbeigesponnenen Wesen umschwirren die alten Spinnweiber und produzieren Chaos. Denn die Spinnweiber, die Moiren der Antike, haben sich mit dem Gegner von Fabel, mit Schreiber verbündet. Während das Kind „Fabel“ die Poesie und die Romantik repräsentiert, steht „Schreiber“, wie Novalis Fabels Gegenspieler in seinem Märchen nennt, für die Aufklärung. Schreiber verkörpert die Dominanz der kalten Vernunft und ebenso die bürgerliche Tugend des Fleißes. Spinnen ist für ihn etwas Funktionales, fast so etwas wie Erwerbsarbeit. Dass die Spinnerinnen beim Spinnen auch Geschichten spinnen – diese Verbindung zum Fantastischen, Zweckfremden, Dunklen, Unbewussten ist aus der Welt von Schreiber verschwunden. Fabel, die Verkörperung der Poesie, wird gefangen und unter Aufsicht der Moiren zum Spinnen gezwungen:

Zitator 1: Es ist gut, dass du hier bist und zur Arbeit angehalten werden kannst. Ich hoffe, dass es an Züchtigungen nicht fehlen soll.

Erzählerin: Doch die Moiren, die sich Schreiber und damit der Aufklärung unterordnen, werden von Fabel überlistet: Sie spinnt Fäden, aus denen sie Tanzkleider für die Moiren macht und dabei einige

Fliegen in den Stoff mit einwebt. Bei der Anprobe ruft Fabel die ihr wohl gesonnenen Kreuzspinnen herbei. Diese stürzen sich auf die Fliegen in den Kleidern der Moiren, spinnen sie zusammen mit den Fliegen ein und saugen sie aus. Fabel, die Poesie, überwindet so mit Hilfe von Spinnen die auf die Abwege der Vernunft geratenen Moiren.

Zitatorin: Ein jeder lebt in Allen,
 Und All' in Jedem auch.
Ein Herz wird in euch wallen,
 Von Einem Lebenshauch.

(Musik: James Galway: Chopin: "Minute" Waltz (Take 2). Ab 1.55 ein, bis zum Ende.)

(Musik: Huelgas Ensemble: Utopia Triumphans. Deo gratias (Take 4). Ab Anfang, bei 0.04 dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 2: Arbeit ist die beste Polizei ...

Zitator 1: ... und wer nicht arbeitet und nur so vor sich hinspinnt, ist verdächtig, oft sogar dämonisch ...

Erzählerin: ... entlang dieses Fadens schoben einige Autoren die Spinnen ins Abseits.

(Musik kurz aufblenden, dann wieder unterlegen)

Erzählerin: Zahlreiche Erzählungen gibt es, in denen die faule Spinne – sie webt nur kurz ein Netz und wartet dann gemütlich auf Beute – ... in der die Spinne der biedereren Seidenraupe gegenüber gestellt wird.

(Musik aus)

Die Spinne sagt zur Seidenraupe – hier beim Jesuiten Abraham a Santa Clara im 17. Jahrhundert:

Zitatorin: Ich bin weit gescheiter; denn obschon ich spinne, so kommt's mir und meinem Balg zu Nutzen, da ich nichts mache als Garn und Netze, worinnen ich die Mücken fang für mich selber.

Zitator 1: Du ...

Erzählerin: ... gab zur Antwort die Seidenraupe ...

Zitator 1: ... bist eine bekannte giftige Bestie und hast keine einzige Liebe zum Nächsten! Weißt du nicht, dass die Ochsen für andre ackern, die Schafe für andre Wolle tragen? Der ist ein schlechter Kerl, der für sich selbst allein lebt und seinen Mitmenschen nicht auch dient.

Erzählerin: Die Spinne ist in diesem Bild weder arbeits- noch integrationswillig, sie ist unsozial und fremd, spinnt giftig vor sich hin und bekommt auch von der fleißigen, vernünftigen, domestizierten Biene eine Abfuhr:

Zitator 2: Schweig, schändlicher Räuber. Der Redliche strebt nach keiner Nahrung, die eines anderen Schaden oder Tod verursacht.

Erzählerin: ... sagt die Biene in August Gottlieb Meissners Fabel „Die Spinne und die Biene.“

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Alles was am Menschen innen,
Zieht nach außen durch uns Spinnen.

Erzählerin: Die Spinne repräsentiert in der Aufklärungsdichtung oft das Ungeordnete, Unbürgerliche, Unberechenbare, Unchristliche. Sie wird aus der geordneten, lichten Welt der Vernunft verbannt in die Sphäre des Dämonischen, des Moders, des Zerfalls.

O-Ton 12: Hanne Kulesa

Ich glaube, dass dieser Ekel vor Spinnen, auch diese Angst vor Spinnen, dass das etwas ganz Archaisches ist. Das hat mit Wissen eigentlich ganz wenig zu tun. .. Es gibt eigentlich keinen Grund, Angst vor Spinnen zu haben. Das weiß ich mit dem Kopf und trotzdem ist sie da, obwohl ich doch ein relativ vernünftiger Mensch bin, kann ich das nicht abschaffen.

Zitator 1: Ich erkläre mir die Furcht einzig aus der Lautlosigkeit ihres schnellen Laufs. Dies schöne Geschöpf hat keinerlei Sprache und Ausdruck als einzig sein Werk. Es ist unendlich scheu und daher dem großen Haufen unheimlich gespenstig.

Erzählerin: ... spekuliert Theodor Lessing:

Zitator 1: ... du Dichterseelechen, zierliche kleine Spinne.

O-Ton 13: Hanne Kulesa

Sie haben nichts Rundes, Kompaktes und das ist schon mal das erste Problem.

Erzählerin: Rund mache keine Angst, meint die Spinnenexpertin Hanne Kulesa und suggeriere Freundlichkeit, Harmlosigkeit.

O-Ton 14: Hanne Kulesa

Und das zweite Problem ist, dass sie absolut unberechenbar sind. Also Spinnen tauchen auf einmal auf, sie sind auf einmal da. Und sie können sich bewegen, ohne dass man diese Bewegung einschätzen kann. Sie können vorwärts, rückwärts seitwärts laufen, und sie können sich natürlich an ihrem Faden von oben herablassen, was ganz infam ist, weil, wenn man da irgendwo sitzt und hat da eine Spinne vor Augen, das ist einfach nicht schön und das löst einen Schrecken aus.

Erzählerin: Sie sind plötzlich da – und: Sie kontrollieren das Geschehen aus dunklen Nischen heraus, von der Zimmerdecke hinab, sie sind omnipräsent, verbergen sich geschickt in den kleinsten Ritzen. Sie warten aufmerksam am Rande ihres Netzes. Eine kleine Erschütterung ihres Netzes und schon sind sie zur Stelle.

O-Ton 15: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Und sie taucht in allen Epochen der Literatur immer wieder auf, insbesondere auch in der modernen Literatur, wo dieses Bild dann allerdings auch in seiner Ambivalenz deutlich wird und auch jene negative, destruktive, dämonische Dimension des Spinnenmotivs sichtbar wird und das bedeutet schlichtweg die Position der Kontrolle, insofern als die Spinne ja auch in der Mitte sitzend alle Bewegungen, die ihr Netz betreffen, registriert oder auch mit ihrem Netz andere Lebewesen – zumal Fliegen oder Mücken fängt – und dadurch eine ganz eigenartige Relation hergestellt wird zwischen der Spinne etwa auch als Gefängniswärter ...

(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7). Hart bei 0.11 einsetzen, bei 0.13 aus.)

Erzählerin: Einer der Hauptfäden des Spinnennetzes führt ins Gefängnis. Wie die gefangenen Fliegen, die im Netz festkleben oder als Nahrungsmittelreserve lebend eingewickelt am Faden hängen, so ergeht es den gefangenen Menschen in der totalen Institution des Gefängnisses. Sie werden vollständig kontrolliert, nicht nur physisch, sondern auch in ihren Wünschen und Hoffnungen.

O-Ton 16: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Bei Nabokov in „Einladung zur Enthauptung“ figuriert die Spinne zunächst einmal in einer sehr durchsichtigen Allegorik als Symbol für Kontrolle, für die Überwachung. Der Held des Romans befindet sich ja in der Situation des Gefangenseins, steht vor seiner Hinrichtung und befindet sich in seiner Zelle sitzend unter der Beobachtung des Auges des Aufpassers, der durch die Gitterstäbe der Tür auf ihn blickt.

Zitator 2: Das Guckloch in der Tür war so angebracht, dass es keine einzige Stelle in der Zelle gab, die der Beobachter auf der anderen Seite nicht mit seinem Blick durchbohren konnte.

Erzählerin: ... und sogleich erscheint die Spinne.

Zitator 2: Mit strampelnden Beinen ließ sich die Spinne – offizieller Freund des Gefangenen – an einem Faden von der Decke herab.

*(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7).
Hart bei 0.15 einsetzen, bei 0.17 aus.)*

Zitator 2: Etwas später kam der Wärter herein und erbot sich, einen Walzer mit ihm zu tanzen. Cincinnatus willigte ein.

Erzählerin: Der 1935 bis 1936 erschienene Roman zeigt keine realistische Welt, eher eine des Traumes, eine vollständig inszenierte Welt, ein Gespinnst, das vollständig darauf abgestimmt ist, den Gefangenen Cincinnatus zu kontrollieren. Als er aus seiner Zelle flieht und in sein Haus kommt, befindet er sich doch nur wieder in seiner Zelle – zusammen mit der Spinne. Was die Hinrichtung rechtfertigen soll, ist nur angedeutet ...

Zitator 2: Des schrecklichsten aller Verbrechen angeklagt, gnoseologischen Frevels, so selten und unaussprechlich, dass Umschreibungen wie „Undurchdringlichkeit“, „Opazität“, „Okklusion“ benutzt werden mussten ...

Erzählerin: Hinweise auf dieses „unaussprechliche“ Delikt bietet ein Rückblick auf die Jugend des Helden.

Zitator 2: Er war undurchdringlich für die Strahlen der anderen und wirkte darum, wenn er nicht aufpasste, bizarr, wie ein einsames dunkles Hindernis in dieser Welt der für einander durchsichtigen Seelen.

*(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7).
Hart bei 0.17 einsetzen, bei 0.22 aus.)*

Erzählerin: Vor der Enthauptung erfährt der Delinquent die totale Kontrolle.
Die Spinne – vermeintlich auf der Seite des Gefangenen – ist die
Verbündete des Gefängniswärters Rodion:

Zitator 2: Die Spinne ließ sich an einem Faden zu ihm herab und setzte sich
auf den Finger, den Rodion dem flaumbedeckten kleinen Tier
anbot, mit dem er redete wie mit einem Kanarienvogel.

Erzählerin: Scheinbar zufällig taucht die Spinne im Handlungsnetz auf. Sie
lebt in der Nähe eines Fensters, das so hoch angebracht ist, dass
für den Gefangenen nur ein kleiner Ausschnitt des Himmels
sichtbar ist, ein Ausschnitt, der durch das Spinnennetz
kontrolliert wird.

Zitator 2: Das wohlgenährte schwarze Tierchen hatte in der Fensternische
Haltepunkte für ein erstklassiges Netz gefunden. Sie war höchst
begierig, aus Rodions großen Fingern eine Fliege oder einen
Falter entgegenzunehmen – und jetzt zum Beispiel hing im
südwestlichen Teil des Netzes der verwaiste Hinterflügel eines
Schmetterlings, kirschrot, mit einer seidigen Schattierung ...

Erzählerin: Vladimir Nabokov sammelte Schmetterlinge ...

O-Ton 17: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Nicht dass er als Schmetterlingssammler darauf versessen wäre, Spinnen zu
suchen, aber wir finden in einer seiner sympathischsten und am meisten auch
der Kafkawelt angenäherten Romane, nämlich dem Roman „Einladung zur
Enthauptung“ eine ganz kuriose Variante des Spinnenmotivs ...

*(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7).
Hart bei 0.52 einsetzen, bei 0.55 aus.)*

Erzählerin: Als schließlich Cincinnatus zur Enthauptung abgeführt wird, zog der Gefängniswärter ...

Zitator 2: ... mit dem Besen das dicke graue Spinnennetz und mit ihm die Spinne herab, die er einst so fürsorglich gepflegt hatte. Um sich die Zeit zu vertreiben, zog er sie auf. Primitiv, doch geschickt gemacht, bestand sie aus einem runden Plüschleib mit zuckenden Federbeinen, und mitten auf ihrem Rücken war ein langes Gummiband befestigt, an dessen Ende er sie hielt, die Hand auf und ab bewegend, so dass das Gummiband sich abwechselnd dehnte und zusammenzog und die Spinne stieg und sank.

Erzählerin: Die Spinne ist nicht echt, sie ist künstlich, so künstlich wie die Welt und die Menschen.

Zu seiner Mutter sagt Cincinnatus:

Zitator 1: Sie sind nur eine Parodie. Genau wie diese Spinne, genau wie dieses Gewitter, genau wie das Schlagen der Uhr.

Zitatorin: So ist das also.

Erzählerin: ... sagt die vermeintliche Mutter, und so ist es im Roman Nabokovs: Die Welt selbst ist Gespinnst, ein künstliches Netz, wie ein Roman, wie die künstliche Welt der Arachne, wie das Gewebe der Moiren.

O-Ton 18: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Auf der einen Seite figuriert die Spinne in der Gefangenzelle des Cincinnatus, der ja in diesem Roman die im Weltgefängnis festgehaltenen gnostischen Menschen repräsentiert, als ein Insekt des Ekels, Symbol für die Gefängniswärter und des totalitären Systems, in dessen Fängen er sich befindet. In diesem Sinne ist die Spinne in seiner Zelle – in der Zelle unseres

Helden – genau so ekelerregend wie etwa die Haut auf der Oberfläche einer heißen Schokolade oder andere Ekelobjekte. Darüber hinaus ist es aber auch eine Spinne, deren Lebendigkeit in Frage steht. Und das ist ein Thema, das bei Nabokov und in unserer gnostischen Spinnenwelt eine große Rolle spielt, nämlich die Frage, die sich ja mit dem Spinnennetz, mit dem Gewebe, mit dem Schleier verbindet, nämlich, ob es sich dabei um eine Illusion, um ein Täuschungsmanöver handelt oder um eine reale Figur.

Erzählerin: Das Verbrechen Cincinnatus, die „gnostische Verworfenheit“, besteht darin, dass er erkennt, dass die Welt Täuschung ist – oder, um die indische Mythologie zu bemühen – „Maya“ ist, ein klebriges Spinnennetz, symbolisiert durch die Spinne, die ihre Opfer einspinnt und kontrolliert.

(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take)7. Hart bei 1.21 einsetzen, bei 1.25 aus.)

Erzählerin: Nach Auffassung der spätantiken Gnosis hat ein böser Demiurg, eine teuflische, dämonische Macht, die Welt geschaffen und hält die Menschen in ihr gefangen. Der gute Gott ist völlig jenseitig und ist für den erbärmlichen Zustand dieser Welt nicht verantwortlich.

(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7). Hart bei 1.30 einsetzen, bei 1.33 aus.)

Erzählerin: Gnostische Menschen ahnen, dass die vorhandene Welt nicht die wahre und dass der Schöpfergott nicht der wahre Gott ist. Ihr Grundgefühl ist:

Zitator 1: Hier, in dieser Welt bin ich nicht zu Hause ...

Zitatorin: ... was soll ich hier?

Zitator 1: Hier gehöre ich nicht hin ...

Erzählerin: In der christlichen Gnosis gab es noch eine jenseitige Welt, in der der gläubige Mensch zu Hause ist. Für moderne Gnostiker bleibt das Gefühl des Fremdseins, die Distanz zur Welt, die Ablehnung der Welt. Für ihn kann selbst das Jenseits nur ein dämonisches Spinnenreich sein.

O-Ton 19: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

In diesem Sinne ist diese dämonische Spinnenvorstellung eigentlich verbunden mit einem Weltbild, das für die Gnosis typisch ist. Und der Mensch, vor allem seine Seele, in der ja der Götterfunke, dieses absoluten jenseitigen Gottes, aufgehoben ist, befindet sich im Gefängnis der Welt. Und das ist genau jener Ausgangspunkt, der es möglich macht, den Menschen auch oder die Seele so wie eine Fliege oder ein Insekt, in den Fängen einer Spinne zu betrachten, tatsächlich als Gefangene im Weltgefängnis oder im Weltspinnennetz darzustellen. Und genau dieser Gedanke ist es, der in Dostojewskis Roman „Schuld und Sühne“ von einer Figur aufgegriffen wird ...

(“Musik”: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 15). Kurz frei stehen lassen, dann dem Folgenden Dialog unterlegen.)

Zitator 2: Ich glaube nicht an zukünftige Leben.

Erzählerin: Der Gesprächspartner des Mörders Raskolnikoff, Untersuchungsrichter Swidrigailow, schweigt und fragt dann:

Zitator 1: Die Ewigkeit erscheint uns als eine Idee, die nicht zu fassen ist, als etwas Ungeheueres. Nun, weshalb denn aber als solches? Stellt Euch einmal anstatt dessen vor, es wäre ein einzelnes Zimmer dort, in der Art eines primitiven Baderaumes, ganz schwarz verräuchert **und voller Spinnen**; das ist die Ewigkeit! Mir scheint es bisweilen so.

(Musik zurückblenden)

O-Ton 20: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Jener Raum, spielt in der russischen Folklore und Alltagssphäre durchaus eine erotische Rolle. Das Badehaus, die Sauna, die Sphäre der körperlichen Ekstase.

(Musik wieder hochblenden)

Zitator 1: ... ganz schwarz verräuchert **und voller Spinnen**; das ist die Ewigkeit! Mir scheint es bisweilen so.

(sehr engagiert)

Zitator 2: Sollte Euch wirklich nichts Tröstlicheres und Richtigeres einfallen als dies?

Zitator 1: Richtigeres? Wie kann ich es wissen; vielleicht ist dies das richtige. Ich würde sie mit Absicht so einrichten!

Erzählerin: ... sagte der Untersuchungsrichter und erinnert an Nabokovs spinnenfütternden Gefängniswärter.

(„Musik“ aus.)

O-Ton 21: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Jene Spinne, die hier mit der Figur des Gefängniswärters assoziiert wird, der dazu noch den Namen Rodion trägt, ist es, die auch an die erwähnte Stelle in dem Roman Dostojewskis „Schuld und Sühne“ denken lässt, denn der Vorname des dortigen Helden, nämlich Raskolnikow lautet Rodion, so dass hier auf eine indirekte Weise der Faden des Romans „Schuld und Sühne“ wo es ja auch um Verbrechen und Gefangennahme und Kontrolle geht, aufgegriffen wird und verwoben wird mit dem Textgewebe des erwähnten Romans „Einladung zur Enthauptung“.

Erzählerin: Das Spinnenmotiv taucht bei Dostojewski auch unter dem Aspekt der Macht auf. Raskolnikow gesteht:

Zitator 2: Ich habe einfach einen Mord begangen, für mich, allein für mich; ob ich das ganze Leben hindurch, wie eine Spinne, Menschen in meinem Netz fange, das ist mir in dieser Minute völlig

gleichgültig. ... Ich musste wissen, ob ich ein Ungeziefer oder ein Mensch sei ...

Erzählerin: ... was die Spinne in ihrem Netz fängt, ist Ungeziefer. Diese entmenschlichende Herabsetzung zum Nahrungsbeziehungsweise Kontrollobjekt ist ein destruktiver Aspekt der literarischen Spinne.

O-Ton 22: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Bei Dostojewski und andern großen Romanciers wird immer wieder die Rolle der Kontrolle mit der Rolle der Spinne in Verbindung gebracht.

Erzählerin: Auch Irrenhäuser und Gefängnisbauten wurden im 19. und frühen 20. Jahrhundert wie Spinnennetze angelegt. In der Mitte für die Wächter – die Spinnen – ein Raum, von dem aus die Gänge wie die Radialfäden der Spinne gleichmäßig nach außen führen und vom Zentrum aus eingesehen werden können. An diesen Gängen liegen die engen Zellen, in denen die Irren und Gefangenen überwacht und bestraft werden - von den Spinnen eingesponnen und aufbewahrt.

O-Ton 23: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Diese Vorstellung von konzentrischer Überwachung, die haben wir bei utopisch-klaustrophobischen Architekturen ebenso wie Herrschaftsarchitekturen.

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Alles was am Menschen innen,
Zieht nach außen durch uns Spinnen.

*(Musik: B. Ferneyhough: Carceri. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 7).
Hart bei 4.06 einsetzen, bei 4.09 aus.)*

O-Ton 24: Hanne Kulesa

... ob es sich auf das Teuflische bezieht, ob es sich auf das Politische bezieht – auch da hat die Spinne eine Funktion, dieses Einwickeln, dieses über einem

Opfer hocken, ja, das kommt alles vor, das wird als Motiv sehr stark eingesetzt.

Erzählerin: Das Modell des Netzes mit einem zentralen Mittelpunkt, in dem die Spinne lauert, ist das totalitäre Spinnennetz der autoritär-zentralistischen Herrschaftsform.

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 8). Ab Anfang, bei 0.05 aus.)

Zitator 1: Die offenen sind von dannen.
Nun ist die Zeit der heimlichen Tyrannen.

Erzählerin: ... schreibt Rudolf Hagelstange 1945. Die offenen Tyrannen sind die Kaiser und Könige. Sie sind erledigt. Doch:

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 8). Bei 0.05 ein, bei 0.10 aus.)

Zitator 1: Gebt acht! Das Netz, daran sie lang gesponnen, ist fein gewirkt und musterhaft gesponnen.

Und Netz um Netz! Wie sollt ihr sie zerreißen?
In jedem Netze sollt ihr euch verbluten.
Die Spinnen sind zu klug, um sich zu beißen;
Und ihr lauft weg, ewig durch die Ruten,
wenn ihr nicht lernt, was euch die Dinge heißen:
ein Netz zu wirken, das die hochgemuten
und freien Geister jede Spinne wissen,
die ihren Faden spinnt im Ungewissen.

Denn sie sind alle Töchter dieser alten
Und einen Spinne, die in vielen Arten

Die Brut verteilt, zu herrschen und zu spalten.

Erzählerin: Und die Moral von der Geschichte’?

Zitator 1: Zerteilt, zerstückelt die große Spinne Macht!

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 8). Bei 0.18 ein, bei 0.22 aus.)

Erzählerin: Neben der großen Spinne gibt es viele kleine. Der Mensch verfängt sich langsam in ihren Netzen und merkt es nicht. Erich Maria Remarque warnt:

Zitator 2: Wie Spinnen lauern sie in ihren Büros, ihren Läden, ihren Berufen, jeder bereit, den anderen auszusaugen. Und was hängt noch sonst alles über ihnen – Familien, Vereine, Behörden, Gesetze, Staat! Ein Spinnennetz über dem anderen!

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 8). Bei 0.22 ein, bei 0.24 aus.)

Erzählerin: Auch unterirdisch zieht die Spinne ihre Fäden. Unsichtbar webt sie ihr geheimes Netz, sie spinnt Intrigen und Komplote.

Zitatorin: Niemand ist vor ihr sicher.

Zitator 2: Jeden beobachtet sie.

Zitatorin: Tag und Nacht.

O-Ton 25: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Man könnte auch sagen, dass die Spinne das Wappentier aller paranoider Weltbilder ist – paranoider Weltbilder, die mit Verschwörungskonzeptionen arbeiten, mit der Vorstellung, dass hinter der Oberfläche oder unter der

Oberfläche ein geheimer Raum sich befindet, wo eine Kommandozentrale, eine Gruppe von Menschen, Freimaurer, Juden, das internationale Kapital, ein Zentralkomitee oder sonstige gnostische Machthaber die Fäden ziehen ...

Erzählerin: Kollektiven Verfolgungswahn löste ein Verschwörungsmythos aus, der inzwischen 100 Jahre alt ist: Die antisemitische Propagandaschrift „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Die „Protokolle“ bestätigen alle antisemitischen Klischees. Die Dämonisierung der Juden steht in Zusammenhang mit dem von Christen erwarteten Antichristen, der auf der Welt seine Netze spinnt. Mit Luzifer begann die Verschwörung gegen Gott. Zum Teufel degradiert, fängt er die Seelen der Menschen und ist stets präsent. In der Literatur nimmt die Spinne Teufelsgestalt an.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 2.02: Text „... das böse, böse Lied von der schwarzen Spinne.“ Aus bei 2.08 aus.)

Zitator 1: So war die Spinne nirgends, bald hier, bald dort, bald im Tale unten, bald auf den Bergen oben; sie zischte durchs Gras, sie fiel von der Decke, sie tauchte aus dem Boden auf. Sie fiel des Nachts den Leuten ins Gesicht, begegnete ihnen im Walde, suchte sie heim im Stalle. Die Menschen konnten sie nicht meiden.

O-Ton 26: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

– diese paranoide Vorstellung ist immer wieder in Zusammenhang gebracht worden mit dem Spinnenmodell und es liegt auf der Hand, dass eine solche zentralistische Idee sich auch verbindet mit der Vorstellung einer unsichtbaren Kontrolle.

(Musik: Jacques Ibert: Pièce. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 2). Ab Anfang, bei 0.04 aus.)

- Erzählerin: Oft ist die teuflische Spinne in alten Baumstämmen gefangen und verspricht – ähnlich dem Geist in der Flasche - für ihre Befreiung die Erfüllung von Wünschen. Sie spricht dann Wanderer an:
- Zitatorin: Hee!
- Zitator 2: Wer bist du? Weshalb rufst du mich?
- Zitatorin: Ein unglücklicher, in den Stamm dieses Baumes eingebannter Geist.
- Zitator 2: Dazu weiß ich keinen Rath.
- Zitatorin: Oh doch, du kannst mir sehr leicht helfen. Siehst du nicht an der Nordseite des Stammes ein kleines mit drei Kreuzen bezeichnetes Zäpflein.
- Zitator 2: Ich habe immer gehört, dass man nur böse Geister bannt.
- Erzählerin: ... und so weiter. In „Die schwarze Spinne“ von August Ernst Friedrich Langbein entfernt der Wanderer dann doch das „Zäpflein“ ...
- Zitator 1: Da haspelte sich eine ungewöhnlich große schwarze Spinne, mit acht blitzenden Augen, aus der Höhle hervor, kroch am Stamme des Baumes herab, und plötzlich verschwand sie ...
- Erzählerin: ... tauchte dann wieder als spinnenähnlicher langer dürrer Mann auf, der aber vom Befreier nach der Wunscherfüllung überlistet und erneut gebannt wird.

O-Ton 27: Hanne Kulessa

Man muss sehen, dass die Spinne ganz oft – gerade im Mittelalter – ganz oft in Verbindung steht mit dem Teufel und auch mit der Hexe. Also zum Hexenbild gehört die Spinne und bei Gotthelf haben Sie das auch, in anderen Texten, in Sagen und Mythen auch wo der Teufel sich in eine Spinne verwandelt oder die Spinne wieder in den Teufel.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 1.58: Text „... das alte Lied vom Todesgrauen, das böse, böse Lied von der schwarzen Spinne.“ Aus bei 2.08 aus.)

O-Ton 28: Hanne Kulessa

Also “Die schwarze Spinne” von Gotthelf finde ich einfach eine Spitzenerzählung, aus vielen, vielen Gründen.

Erzählerin: In Jeremias Gotthelfs „Die schwarze Spinne“ werden einige Spinnenfäden zu einem Spinnennetz zusammengesponnen. Der paranoide Kontrollfaden – die Spinne ist überall ...

Zitator 1: Die Menschen konnten sie nicht meiden, sie war nirgends und allenthalben, konnten sich im Wachen vor ihr nicht schützen, waren schlafend vor ihr nicht sicher. Wenn sie am sichersten sich wähten unter freiem Himmel, auf eines Baumes Gipfel, so kroch Feuer ihnen den Rücken rauf, der Spinne feurige Füße fühlten sie im Nacken ...

Erzählerin: Der Spinnenfaden des Dämonischen wird in der im Jahre 1842 erschienen Erzählung verwoben.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 1.48: Text „Hört an, hört an, Hört an, ihr Männer und Frauen ...“ Aus bei 1.54 aus.)

Erzählerin: Eingepasst in eine vielschichtige Rahmenhandlung wird die Geschichte von völlig erschöpften und hilflosen Bauern erzählt, denen von ihrem Herrn der Auftrag erteilt wird, nach dem

Schloss, das sie gebaut haben, auch noch eine Allee von hochgewachsenen Buchen anzupflanzen. Die Bäume sollen aus einem entfernten Wald geholt werden. Die sind am Ende.

Zitator 1: ... stund plötzlich vor ihnen, sie wussten auch nicht woher, lang und dürre, ein grüner Jägersmann ...

Erzählerin: ... mit grünen Schlangenaugen und rotem Bart und spinnenähnlicher Gestalt. Als Lohn für seine Hilfe will er ein ungetauftes Kind, das nächste Kind, das im Dorf geboren wird. Zunächst weigern sich die Bauern, nur Christine, eine Frau, die aus der Fremde kam und nun mit einem Bauern verheiratet ist, zeigt weniger Angst und trifft sich mit dem Teufel. Sie glaubt, ihn überlisten zu können und geht den Handel ein. Statt der obligatorischen Unterschrift mit Blut gibt er ihr einen Kuss.

Zitator 1: Da berührte der spitzige Mund Christines Gesicht, und ihr war, als ob von spitzigen Eisen aus Feuer durch Mark und Bein fahre, durch Leib und Seele, und ein gelber Blitz fuhr zwischen ihnen durch und zeigte Christine freudig verzerrt des Grünen teuflisch Gesicht.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 22.08: Text „Das brennt, mein Schatz, denn des Teufels Küsse sind heiß. Es soll dich mahnen an den versprochenen Preis.“)

Erzählerin: ... dies ist der sexuelle Spinnenfaden. Bereits bei Ovids Arachne entspann sich dieser Faden.

O-Ton 29: Hanne Kulesa

In Jeremias Gotthelfs „Schwarzer Spinne“ ist es eindeutig verbunden mit der Sexualität, also, da ist es die Berührung, da ist es der Kuss, aus dem auch

eine Schwangerschaft wird, es schwillt an und es kommt richtig zur Geburt dieser Spinnen.

Erzählerin: Dem Teufel wird das versprochene ungetaufte Kind mehrfach verweigert. Nach der Geburt wird das Kind schnell getauft. Unwetter kündigen Böses an, und in Christines Gesicht wächst dort, wo der Teufel sie geküsst hat, ein schwarzes Gebilde ...

Zitator 1: ... deutliche Beine streckte er von sich aus, kurze Haare trieb er empor, glänzende Punkte und Streifen erschienen auf seinem Rücken, und zum Kopfe ward der Höcker, und glänzend und giftig blitzte es aus demselben wie aus zwei Augen hervor.

Erzählerin: Dann kam es zur Geburt:

Zitator 1: ... in ihrem Gesicht begann ein Wehen zu kreißen, wie sie noch keine Wöchnerin erfahren auf Erden, und die Spinne in ihrem Gesicht schwoll immer höher auf und brannte immer glühender durch ihr Gebein.

Da war es Christine, als ob plötzlich das Gesicht ihr platze, als ob glühende Kohlen geboren würden. Da sah sie in des Blitzes fahlem Scheine, langbeinig, giftig, unzählbar, schwarze Spinnen laufen über ihre Glieder, hinaus in die Nacht ...

Erzählerin: Zunächst wird nur das Vieh getötet. Die Ställe und Weiden sind voller schwarzer Spinnen. Sie sind überall. Die Bauern beschließen, dass Christine dem Teufel das Kind übergeben soll. Doch der Pfarrer tauft das Kind im Moment der Übergabe, vertreibt mit Weihwasser den Teufel. Und Christine? Ihr ergeht es wie Arachne.

Zitator 1: ... vom geweihten Wasser berührt, schrumpft mit entsetzlichem Zischen Christine zusammen wie Wolle im Feuer, schrumpft zischend, flammensprühend zusammen bis auf die schwarze, hochaufgeschwollene Spinne in ihrem Gesichte, schrumpft mit dieser zusammen, zischt in diese hinein, und diese sitzt nun giftstrotzend, trotzig mitten auf dem Kind ...

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 41.51: Text „Eine schwarze Spinne, eine schwarze Spinne mit grünen Augen.“)

Zitator 1: Das Kind in der Wiege, den Greis auf dem Sterbebette schonte sie nicht; es war ein Sterben, wie man noch von keinem wusste ...

Erzählerin: Ein Ritter macht sich auf, sie zu töten. Er sucht sie, findet sie aber nicht. Merkwürdig ist nur, dass alle Menschen flüchten, sobald sie den Ritter sehen. Er geht zurück ins Schloss ...

Zitator 1. Auf seinem Kopfe saß groß die Spinne und glotzte um den Ritterschisch, aber der Ritter fühlte sie nicht. Da begann die Glut zu strömen durch Gehirn und Blut, grässlich schrie er auf ...

Erzählerin: ... alle Schlossbewohner sterben.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 2). Ein bei 0.29: Text „Der Tod, der Tod hat sie alle bekommen.“)

Erzählerin: Zuletzt opfert sich eine junge Frau, packt die Spinne mit der Hand, sperrt sie in das Loch eines großen Balkens in ihrem Haus und verschließt die Öffnung mit einem Zapfen.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 2.02: Text „... das böse, böse Lied von der schwarzen Spinne, von der heiligen Liebe, von der höllischen Minne.“ Aus bei 2.08 aus.)

Erzählerin: ... dieses „böse Lied“ schrieb Anfang der 1939er Jahre Josef Matthias Hauer.

(Musik: Josef Matthias Hauer: Die schwarze Spinne. (CD 1). Ein bei 2.04: Text „...von der schwarzen Spinne, von der heiligen Liebe, von der höllischen Minne.“ Aus bei 2.08 aus.)

(flüsternd, gehässig - mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Wer denn anders als wir Spinnen
Dürfte mit dem Menschen minnen?

Erzählerin: ... die höllische Minne, Arachnes Weberei, das bei Dostojewski genannte Badehaus, in dem sich dunkle Triebe austoben - Spinnen und Sexualität, das ist ein Gespinst, das weiter angefütert wird durch Arachnologen, Spinnenforscher.

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 9). Ab Anfang, bei 0.04 aus.)

Zitator 2: Kein Zweifel, die Spinne empfindet selbst Liebessehnsucht ...

Erzählerin: ... schreibt Wilhelm Blösche über die Kreuzspinne in seinem Werk „Das Liebesleben in der Natur“. Und der Spinnerich?

O-Ton 30: Hanne Kulesa

Also ich glaube nicht, dass der Spinnerich sich freiwillig umbringen lässt, also wenn wir da zu dem Gattungsverhalten kommen – das ist – er kann ja nicht anders. Also versucht er an die Spinne heranzukommen. Das ist eine komplizierte Angelegenheit, weil er irgendwie weiß, ich muss vorsichtig sein, denn sie fällt über mich her.

Zitatorin: Der arme Spinnerich!

Erzählerin: Er passt einen günstigen Zeitraum ab, springt auf, zappelt ein wenig auf dem viel größeren Weibchen herum, springt ab und ...

Zitator 2: Absolut unvermittelt, als sei der gemeine Fressinstinkt urplötzlich mit einem Ruck doch noch Herr des feinen Liebeshungers geworden, brach die Spinne los – im Nu war der Spinnerich als armer Sünder gepackt, eingesponnen, angebissen und ausgesaugt.

Erzählerin: ... zum Trost sei vermerkt: **Nachdem** er seine Lust befriedigt und seinen Samen losgeworden ist.

O-Ton 31: Hanne Kulesa

Vielleicht ist das mit diesem Kannibalismus – Kannibalismus muss man sagen, die eigene Art auffressen – vielleicht ist das eigentlich ein Punkt, den wir der Spinne übel nehmen.

Erzählerin: ... spekuliert Hanne Kulesa, vielleicht ist es aber auch etwas Tiefenpsychologisches.

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 10). Ab Anfang, bei 0.04 aus.)

Zitator 1: Jedem unter uns Psychoanalytikern ist gewiss in den Träumen der Patienten gelegentlich die Spinne als Symbol begegnet.

Erzählerin: ... schrieb Karl Abraham in einem Artikel aus dem Jahre 1922. Ein Träumer hatte geschildert, wie im Schlafzimmer ein Dienstmädchen mit dem Besen einer Spinne den Garaus gemacht hatte, die sich an einem Faden abseilte.

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 10). Ab Anfang, bei 0.02 aus.)

Zitator 1: Die hängende Spinne und der Faden repräsentieren wieder das männliche Genitale der Mutter; die schaukelnde Bewegung und

die Annäherung an den Träumer bedeuten Erektion und sexuellen Angriff.

Erzählerin: Da der Träumer Probleme mit seiner überstarken Mutter hatte, ist alles irgendwie klar.

Zitator 1: Die Spinne stellt zunächst die böse vermännlichte Mutter dar, sodann das ihr angedichtete männliche Genitale. Das Spinnengewebe präsentiert die weibliche Schambehaarung.

Erzählerin: Abraham ist sich sicher:

Zitator 1: Die unbewussten Phantasien des Patienten richteten sich auf die Gefahr, von der Mutter im inzestuösen Verkehr getötet zu werden.

(flüsternd, mit Hall und leichtem Echo)

Zitatorin: Einblick in den Geist gewinnen
Geistesforscher mit den Spinnen.

Erzählerin: Sigmund Freud fand Abrahams Spinnentheorie übrigens einleuchtend. Er spricht von der angstmachenden „phallischen Mutter“. Hans Erich Nossak hätte diesem psychoanalytischen Spinnenfaden – wenn er ihn gekannt hätte - wohl auch gewisse Einsichten verdanken können:

Zitator 2: Sie ist groß wie eine Menschenhand: groß genug, um ohne Mühe ein Herz mit ihren Gliedern umspannen zu können. Meistens hockt sie irgendwo in dem dunklen Winkel zwischen Sekretär und Mauervorsprung. Aber was will es schon besagen, dass ich

immer dachte, sie sei eine Spinne. Sie behauptet nämlich, meine Mutter zu sein.

Erzählerin: ... und manchmal singt die Spinnenmutter ihren Sohn in den Schlaf.

(Musik: Electronic Fields. Gerhard Trede Tele-Animation (Take 10). Bei 0.18 ein, bis Ende.)

Zitator 1: Als die Polizisten die Leiche des Sergeanten von dem Fensterkreuz abschnitten, kroch aus dem offenen Munde des Toten eine große schwarze Spinne heraus.

Erzählerin: Das ist der dritte innerhalb kürzester Zeit, der sich in diesem Hotelzimmer aufgehängt hat. Da das nicht mit rechten Dingen zugehen kann, quartiert sich ein Medizinstudent in dem Zimmer ein. Er steht in Telefonkontakt mit der Polizei und führt Tagebuch:

(Musik: Edgar Varès: Density. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 3). Ab Anfang, bei 0.05 aus.)

Erzählerin: Eine Woche lang passiert nichts Auffälliges.

Zitator 2: Mittwoch, 9. März:
Clarimonde sitzt im Haus gegenüber am Fenster und spinnt an einem kleinen altmodischen Spinnrad. Es müssen ungeheuer zarte Fäden sein, die sie macht. Sie sitzt den ganzen Tag hinter den Vorhängen und arbeitet unaufhörlich. Sie trägt die schwarzen Haare in Wellenlocken und ist ziemlich bleich. Es sieht seltsam aus, wie die schmalen schwarzen Finger, schnell, scheinbar durcheinander, die Fäden nehmen und ziehen – wirklich, beinahe wie ein Gekrabbele von Insektenbeinen.

Erzählerin: Zwischendurch beobachtet der Held, wie sich Spinne und Spinnerich begatten und wie dann der Spinnerich sein Ende findet. Mit Clarimonde – sie trägt ein schwarzes Kleid mit violetten Punkten - pflegt er eine merkwürdige Kommunikation: Er nickt ihr zu, winkt zum gegenüberliegenden Haus hinüber. Sie wiederholt die Geste. Eine merkwürdige Angst beschleicht ihn.

Zitator 2: Und gerade diese Angst ist es, die etwas seltsam Bezwingendes, merkwürdig Wollüstiges hat, die mich von ihr abhält und doch näher zu ihr hinzieht.

Erzählerin: Sie spiegelt sein Lächeln, seine Bewegungen, einige Tage lang.

Zitator 2: Ich habe eine Entdeckung gemacht: ich spiele nicht mit Clarimonde – *sie spielt mit mir.*

Erzählerin: Die Unsicherheit wächst:

Zitator 2: Jetzt fühle ich nur meine Liebe und in ihr diese stille, wollüstige Angst.

Unser Spiel ist anders geworden: Sie macht irgendeine Bewegung und ich wehre mich, so lange es geht.

Erzählerin: Es gelingt ihm immer weniger. Er gerät unter ihre Kontrolle. Er schreibt in sein Tagebuch:

Zitator 2: Ich weiß, ich werde mich erhängen: nicht davor fürchte ich mich. O nein – das ist schön, das ist köstlich. Aber etwas, irgendetwas anderes ist noch da – was hernach kommt.

O-Ton 32: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Diese Spinnenfrau, die sado-masochistische Domina, alles das sind Attribute, die die weibliche, dämonische Version der Spinne repräsentieren.

Zitator 1: Der Kommissar fand die Leiche des Studenten am Fensterkreuze hängen, genau in derselben Lage wie seine drei Vorgänger. Nur das Gesicht hatte einen anderen Ausdruck; es war in grässlichster Angst verzerrt, die Augen, weit geöffnet, drangen heraus aus den Höhlen. Und zwischen den Zähnen klebte, zerbissen und zerquetscht, eine große schwarze Spinne, mit merkwürdigen violetten Tupfen.

(Musik: Edgar Varès: Density. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 3). Ab Anfang, bei 0.03 aus.)

O-Ton 33: Prof. Dr. Aage Hansen-Löve

Es gibt auch die vielfach geschilderte Spinnenangst, die auf diese Urangst, die mit der Spinne in Verbindung steht, aufzeigt und zugleich darauf verweist, dass das Positive und das Negative, das Konstruktive und das Destruktive bei allen mythischen Motiven noch eine Einheit bilden – eine Einheit, die bei späteren kulturellen Entwicklungen dann zerfällt, so dass wir dann die dämonische, die destruktive, die panikmachende Spinne ebenso haben, wie die Ordnung schaffende, die kontrollierende.

(Hall und Echo langsam steigern)

Zitatorin: Einblick in den Geist gewinnen
Geistesforscher mit den Spinnen.

Alles was am Menschen innen,
Zieht nach außen durch uns Spinnen.

Wer denn anders als wir Spinnen
Dürfte mit dem Menschen minnen.

(Musik: Edgar Varès: Density. Roberto Fabbriciani: Flute XX (Take 3). Ab 3.22, bis Ende.)
